

NAGAYA

Magazin 3.26

MFM

Menschen
für Menschen

Gesundheit, die ankommt

Endlich versorgt
Barfuß in die Krankheit
Neuer Blick ins Leben

Liebe Leserin, lieber Leser,

was ist ein Menschenleben wert? Was sind wir bereit, für das Leben eines Menschen zu geben? Eine so elementare, so existenzielle Frage, die doch so schwer zu beantworten ist, weil man keine Zahl nennen will und kann und die Situation jedes einzelnen Menschen von so vielen Faktoren abhängt. Und dennoch: Als Gesellschaft treffen wir implizit Entscheidungen, die man etwa am Gesundheitssystem ablesen kann: Wir geben in Deutschland pro Kopf etwa 200-mal so viel für unser Gesundheitssystem aus wie Äthiopien. Die Lebenserwartung – als ein Indikator – ist dabei 14 Jahre länger (81 statt 67 Jahre). Ich will die Zahlen hier einfach so stehen lassen und nicht explizit der Frage nachgehen, ob das im Verhältnis steht oder nicht. Aber es schadet sicher nicht, dies einmal im Kreis von Bekannten und Freunden zu diskutieren. Worauf ich hinaus will, ist die Tatsache, mit wie wenigen Mitteln wir in Äthiopien eine große Wirkung für den Erhalt oder die Verbesserung von Lebensumständen erreichen können. Der Bau eines Gesundheitszentrums mit moderner Ausstattung im ländlichen Raum kostet uns wenige Euro pro künftig versorgter Person (ab Seite 8). Manche Krankheiten lassen sich mit ganz einfachen Mitteln – sei es nur sauberes Wasser, gutes Schuhwerk oder Aufklärung – vermeiden (Seite 14). Und selbst in Extremsituationen wie in Flüchtlingslagern kann eine Seifenlieferung und ein wenig Öl, Weizen und Hülsenfrüchte lebenserhaltend sein (Seite 18).

Zu sehen, wie Kinder, die unverschuldet in prekären Situationen in Äthiopien groß werden und aufgrund mangelnder Gesundheitsversorgung langfristige Schäden davontragen, ist an manchen Tagen kaum zu ertragen, vor allem im Kontrast zu dem, welcher Aufwand bei uns betrieben wird. Daher scheint deren Unterstützung ein eindeutiges Gebot zu sein. Insofern freuen wir uns über

Ihr Engagement für die Gesundheit dort, wo Menschen es nicht aus eigener Kraft leisten können, in unseren Projektgebieten.

Herzlichst,

S. Brandis

Dr. Sebastian Brandis
Vorstand (Sprecher)

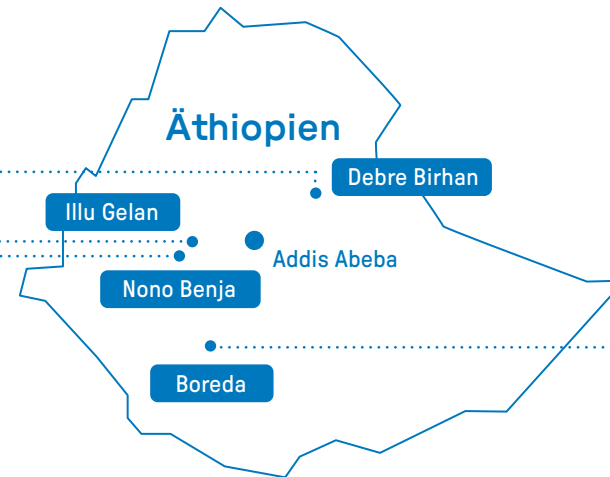


Inhalt

Nagaya (Frieden) heißt das erste *Menschen für Menschen*-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass *Menschen für Menschen* Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.



8 ENDLICH VERSORGT Neue Gesundheitszentren



- 4 Meldungen
- 6 Momente aus Äthiopien
- 8 Endlich versorgt
- 14 Barfuß in die Krankheit
- 16 Land und Leute
- 17 Zahlen bitte
- 18 Nachgefragt
- 19 Gutes Leben

18

NACHGEFRAGT –
Wie leisten wir Nothilfe?

14

BARFUSS IN DIE KRANKHEIT –
Kampf gegen Podokoniose



Impressum: Stiftung Menschen für Menschen

Briener Straße 46, 80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0 | Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

Stadtparkasse München | IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis | **Redaktion:** Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp, Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout: Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwitek;

Menschen für Menschen;

Seite 5: Bild KI-generiert mit Chat GPT;

Dirk Rossmann GmbH

Artikelnummer: 2026-08 023NMA

NAGAYA MAGAZIN 3.2026



FOLGEN SIE UNS!

UND ABONNIEREN SIE UNSEREN NEWSLETTER

www.menschenfuermenschen.de/newsletter



Espresso mit Wirkung

Unter dem Blätterdach der Akazie findet in Äthiopien Gemeinschaft statt: Menschen treffen sich dort zum Debattieren, zum Ausruhen, gemeinsamen feiern, essen und trinken. Mit dieser Idee eines Ortes der Begegnung übernimmt die Stiftung Menschen für Menschen in unmittelbarer Nähe zu den Münchner Büroräumen das **ACACIA – BAR E CUCINA**. „Als unmittelbare Nachbarn des früheren Café Driveri war es uns ein wichtiges Anliegen, einen Begegnungsort im Viertel zu erhalten. Wir schaffen neben einem Gefühl von Gemeinschaft mit dem Acacia indirekt nun auch eine erlebbare Verbindung zu unserer Projektarbeit in Äthiopien“, so Dr. Sebastian Brandis, Vorstandssprecher der Stiftung. Das Acacia wird von der MFM Humans and Nature gGmbH betrieben, einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft der Stiftung Menschen für Menschen. Überschüsse, die nicht zum reinen Erhalt des Betriebs benötigt werden, fließen an die gemeinnützige Stiftung und damit in die Projektarbeit nach Äthiopien.

Unser Jahresbericht 2025



Ende Juli hat die Stiftung Menschen für Menschen ihren Tätigkeitsbericht 2025 veröffentlicht. Exemplarische Berichte geben Einblick in die Vielfalt unserer Arbeit in den derzeit dreizehn Projektregionen. Dabei zieht sich der Gedanke „Vielfalt als Schatz und Erfolgsmodell“ wie ein roter Faden durch den Bericht. Wir möchten zeigen, wie wichtig es ist, gemeinsam für faire Chancen und eine gerechte Zukunft einzustehen. Auch die volle Transparenz über die Verwendung unserer Mittel und unser Jahresergebnis finden Sie in dem Bericht. Wenn Sie unseren Jahresbericht bestellen möchten, nutzen Sie unser Bestellformular oder laden Sie sich das PDF auf unserer Website herunter:

www.menschenfuermenschen.de/jahresberichte

Ein Heft macht Schule

Wie das geht? Ganz einfach:
Hefte gestalten. Spenden sammeln.
Klassenzimmer bauen.

Kinder, Schulklassen, junge Leute und alle, die gerne kreativ tätig sind, gestalten bei der Spendensammelaktion „Hefte für Bildung“ eigene Notizhefte und geben sie anschließend gegen eine Spende ab. In Schule oder Verein, in Familie oder Nachbarschaft, bei Veranstaltungen oder auf Flohmärkten.

Material und Anleitung gibt es kostenlos von HIGH FIVE 4 LIFE – Die junge Initiative von *Menschen für Menschen*. Die gesammelten Spenden fließen in die Mitmachaktion „Classrooms 4 Life“. Bis Ende 2027 werden damit in der Projektregion Kawo Koysha in Süd-Äthiopien acht Klassenzimmer entstehen. So wird aus Kreativität Bildung.

Neu: Unterrichtsmaterial für Grundschule und Sekundarstufe

Zwei aktuelle Materialsammlungen bringen Schülerinnen und Schülern Äthiopien altersgerecht näher. „Äthiopien entdecken“ begleitet Grundschulkinder durch den Alltag der achtjährigen Nema. „Eine Story von Wasser und Wandel“ lädt Sekundarstufler ein, Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel eines realen Wasserprojekts aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und eigene Handlungsoptionen zu überlegen. Die Hefte gibt es zum Download unter:

www.menschenfuermenschen.de/schulvortraege

Für Materialwünsche und alle Fragen melden Sie sich bei Rosanna Adam oder Julia Wernhart:

rosanna.adam@menschenfuermenschen.org

julia.wernhart@menschenfuermenschen.org



Wer entscheidet für Sie, wenn Sie es selbst nicht können?



Bild KI-generiert mit Chat GPT.

Die meisten Menschen sind sich sicher. Die meisten liegen falsch.

Meine Frau wird das regeln. Mein Sohn kümmert sich. So denken die meisten – und irren sich. Erwachsene Kinder haben kein Vertretungsrecht, auch wenn sie seit Jahren für ihre Eltern da sind. Ehepartner dürfen seit 2023 in einer akuten Notlage einspringen, aber nur in Gesundheitsfragen und nur für sechs Monate. Nicht für die Wohnung, nicht für das Konto. Danach entscheidet im Zweifel das Betreuungsgericht – und bestellt möglicherweise jemanden, den Sie nie gesehen haben.

Sie können das selbst in der Hand behalten. **Unser neues Serviceheft „Alles geregelt. Gutes Gefühl.“** zeigt Ihnen wie: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung, verständlich erklärt und mit Formularen zum Ausfüllen. Dazu eine Checkliste mit allem, was Ihre Angehörigen im Ernstfall wissen müssen. Nehmen Sie sich Zeit und sprechen Sie mit Ihren Vertrauenspersonen. Danach ist alles geregelt.



Kostenfrei bestellen mit der Postkarte in diesem Heft, telefonisch unter **089-38397980** oder per E-Mail an info@menschenfuermenschen.org

Sie interessieren sich auch für Testament und Vermächtnis? Kreuzen Sie auf der Postkarte zusätzlich unsere Erbschaftsbroschüre an.



Stillstand

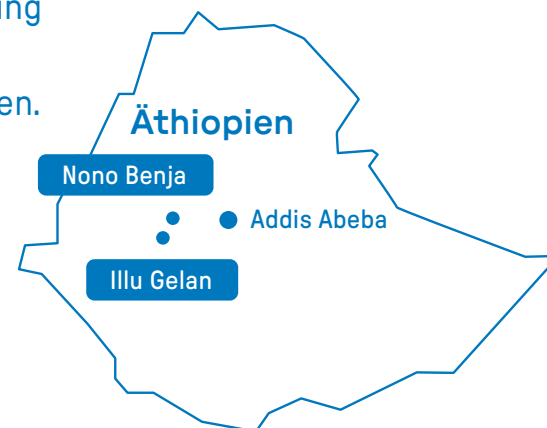
Szenen wie diese am Straßenrand der süd-äthiopischen Stadt Sodo waren zuletzt im ganzen Land allgegenwärtig. Überall blieben Bajajs, Autos und LKWs stehen. Grund war der Krieg zwischen Iran, Israel und den USA. Der Konflikt und die Sperrung der Straße von Hormus beeinträchtigten die Ölexporte aus der Golfregion und führten in Äthiopien zu einer schweren Treibstoffknappheit. Da das Land sämtliche raffinierten Erdölprodukte importiert, minimierte sich die täglich verfügbare Dieselmenge drastisch. Auch Benzin wurde deutlich teurer. Die Regierung

rationierte den Treibstoff streng. Vor den Tankstellen bildeten sich lange Schlangen, Menschen harrten zum Teil tagelang aus und übernachteten in ihren Fahrzeugen. Reisen und Handel waren erschwert, Transportkosten stiegen und mit ihnen die Preise für Lebensmittel. Viele konnten sich selbst Grundnahrungsmittel kaum noch leisten. Inzwischen hat sich die Lage etwas entspannt. Doch die Krise zeigt, wie unmittelbar die Weltpolitik den Alltag der Äthiopierinnen und Äthiopier treffen kann – bis hin zur Zapfsäule.



Endlich versorgt

Ob Malaria, Augenoperation oder Geburt – eine gute medizinische Versorgung kann Leben retten. Im ländlichen Äthiopien ist sie jedoch vielerorts keine Selbstverständlichkeit. Mit neuen Gesundheitszentren, moderner Ausstattung und der Weiterbildung medizinischen Personals schenkt *Menschen für Menschen* nun neue Hoffnung auf ein gesundes Leben.



Über Bilise Geletas Wangen kullern Tränen, tropfen auf ihr feuerrotes Kleid. Das zweijährige Mädchen schreit heiser und windet sich auf dem Schoß ihrer Mutter. Seit vier Tagen geht es ihr bereits schlecht. Zuerst begann sie zu husten, bekam Fieber und war schlapp. Ihre Mutter, Yadesi, gab ihr daraufhin Ingwertee. Sie hoffte, dass es ihrer Tochter bald besser gehen würde. Doch als Bilise an diesem Morgen noch schwächer erschien, ihr Frühstück verweigerte und plötzlich Blut spuckte, geriet Yadesi in Panik. Mit ihrer kleinen Tochter auf dem Arm lief sie mehr als eine halbe Stunde zum Gesundheitszentrum in der nächstgrößeren Stadt Alga.

„Keine Sorge, ihrer Lunge geht es gut. Das Blut kommt vom Husten, der ihren Hals

verletzt hat“, erklärt der Arzt, vor dem Mutter und Tochter nun sitzen. Er blickt auf die Laborergebnisse. „Aber sie hat Malaria“, sagt er. „Ich verschreibe ihr Medikamente. Wenn es ihr nicht besser geht, kommt ihr bitte in fünf Tagen wieder, in Ordnung?“ Yadesi nickt. Sie nimmt das Rezept entgegen und quetscht sich mit Bilise an den anderen Patientinnen und Patienten vorbei, die vor dem Arztzimmer warten.

Alga und die umliegenden Gemeinden liegen im äthiopischen Tiefland, rund 270 Kilometer südwestlich von Addis Abeba. Hier ist Malaria weit verbreitet – besonders während der Regenzeit oder, wie jetzt, kurz danach. Aus den Eiern, die weibliche Moskitos in den zahlreichen Pfützen, Tümpeln und Überschwemmungsflächen gelegt



1 — Mutter Yadesi ist froh zu wissen, was ihrer kleinen Tochter fehlt. Sie hofft, dass es ihr mit den richtigen Medikamenten bald besser geht.
2 — Noch ist die kleine Bilise durch Malaria geschwächt.
3 — Aktuell gibt es einen lokalen Ausbruch der Infektionskrankheit: Ein Grund für das volle Gesundheitszentrum.

„Sobald wir den Bau abgeschlossen haben, können Menschen in Alga viel besser medizinisch versorgt werden.“

Zelege Kasse,
Projektleiter Nono Benja



haben, schlüpfen neue Stechmücken. „Aktuell ist es besonders schlimm“, sagt Regea Feyissa, stellvertretender Direktor des Gesundheitszentrums. „Es gibt einen lokalen Ausbruch und die Betroffenen stehen jeden Tag bei uns Schlange.“

Hinzu kommen häufig Mangelernährung bei Kindern, Lungenentzündungen, Augeninfektionen, Tuberkulose sowie Verletzungen nach Verkehrsunfällen. Auf den unbefestigten Straßen der Region sind Motorräder das wichtigste Verkehrsmittel. Oft transportieren sie gleichzeitig mehrere Fahrgäste oder schwere Lasten. Besonders an Markttagen, wenn ohnehin viele Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Dörfer nach Alga kommen, füllt sich das Gesundheitszentrum. „Für diese Anzahl an Patientinnen und Patienten ist es nicht ausgelegt“, sagt Vizedirektor Regea. Vor 18 Jahren wurde es erbaut. Seither ist die Bevölkerung in seinem Einzugsgebiet auf rund 34.000 Menschen angewachsen.

Es fehlt an adäquaten Räumlichkeiten. Patientinnen und Patienten mit akuten und ansteckenden Beschwerden müssen neben

Menschen mit chronischen Erkrankungen wie Diabetes oder Bluthochdruck behandelt werden. Im Labor fehlt es an Platz, an Materialien für Blut-, Urin- und Stuhlproben sowie an Kühlmöglichkeiten. „Zudem teilen sich alle unsere einzige Toilette, inklusive der Angestellten“, erklärt Regea. „So steigt die Gefahr, dass sich Krankheiten verbreiten.“ Diese schlechten Bedingungen hätten in den vergangenen Jahren immer wieder dazu geführt, dass gut ausgebildetes Personal gekündigt habe.

Großer Bedarf

Schon vor sechs Jahren, als *Menschen für Menschen* im Projektgebiet Nono Benja aktiv wurde, war die Verbesserung der Gesundheitsversorgung einer der größten Wünsche der lokalen Bevölkerung. In der gesamten ländlichen Region gibt es kein Krankenhaus; die wenigen bestehenden Gesundheitszentren sind, so wie das in Alga, veraltet. Die Stiftung organisierte seither Impfkampagnen und Augenbehandlungen, stellte Verhütungsmittel bereit und bildete medizinisches Personal wie Krankenschwestern, Gesundheitsberater oder

traditionelle Hebammen in Familienplanung, HIV-Prävention und Geburtsvorbereitung weiter. Außerdem reparierte der ortsansässige Kfz-Mechaniker bereits mehrfach die alten Krankenwagen.

Nun baut die Stiftung in Alga, nur wenige Gehminuten vom bisherigen Standort entfernt, ein komplett neues Gesundheitszentrum und stattet dieses mit den wichtigsten Möbeln sowie medizinischer Ausstattung aus. Auf dem 45 Hektar großen Grundstück entstehen vier Gebäudekomplexe mit einem Empfangsgebäude, einer Ambulanz mit Labor und Apotheke, einer Entbindungsstation mit Räumen für Hochschwangere und für Mütter, die sich nach der Entbindung gemeinsam mit ihrem Nachwuchs von der Geburt erholen können wie auch für stationär behandelte Kranke. Und außerdem ein Verwaltungsgebäude.

In Nono Benja ist der Bau erst in einigen Monaten abgeschlossen. Im rund 80 Kilometer entfernten Projektgebiet Illu Gelan profitieren die Menschen bereits heute von einer deutlich verbesserten medizinischen Versorgung. Zwei Jahre renovierte und erweiterte *Menschen für Menschen* das be-



- 4 — Hell, sauber und mit sicherem Zugang zu Wasser: Im neuen Gesundheitszentrum in Ijaji fällt der Arztbesuch heute leichter.
5 — Stiftungsmitarbeiter behandeln die Trichiasis einer Patientin.
6 — Lebensretter: Ein Inkubator im Kreißsaal.

So einfach ist es,
zu helfen!



57 € ermöglichen eine Trichiasis-Operation für drei Patient:innen

87 € finanzieren Augensalbe für 100 Personen

145 € sichern Verbrauchsmaterialien für fünf begleitete Geburten

Stiftung Menschen für Menschen
Stadtsparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEMM

Jetzt online
spenden!

www.menschenfuermenschen.de



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



- 7 — Augen-Sprechstunde:
Patient Zeleke wird bald von
seinem Grauen Star befreit.
8 — Erst ein paar Stunden alt:
Der kleine Ifa und seine Mutter
ruhen sich nach der Entbindung
in einem der neuen Betten aus, ...
9 — ...bevor sie die Kutschfahrt
nach Hause antreten.

Versicherung für Millionen



Neben der Versicherung für Beamte und Angestellte gibt es in Äthiopien eine gemeindebasierte Krankenversicherung, die Community-Based Health Insurance (CBHI). Sie richtet sich an Menschen im informellen Sektor, etwa Tagelöhner, Kleinunternehmer oder Landwirte. Bis 2024 waren rund 11 Millionen* Haushalte eingeschrieben, gegen einen Jahresbeitrag von wenigen Euro. Die ärmsten Familien werden ganz oder teilweise vom Staat unterstützt. Die CBHI gilt als wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer flächendeckenden Krankenversicherung, auch wenn Eigenzahlungen, begrenzte staatliche Ressourcen und regionale Unterschiede weiterhin Herausforderungen darstellen.

*Quelle: UNICEF

stehende Zentrum in der Kleinstadt Ijaji und ergänzte es um zwei Behandlungstrakte.

In einem davon sucht der winzige Ifa die Brust seiner Mutter. „Wenn ich Fragen zum Stillen habe, kann ich die Krankenschwestern fragen“, freut sich Meskele Bacha. Obwohl die 18-Jährige rund zwei Stunden zu Fuß von zu Hause bis zum Gesundheitszentrum braucht, kam sie bereits während der Schwangerschaft regelmäßig zur Vorsorge. „Es ist alles neu und sauber hier, und ich fühlte mich immer gut betreut“, sagt sie. Daher stand für sie früh fest, dass sie ihr Baby in dem Gesundheitszentrum zur Welt bringen möchte. „Wie schön, dass das für sie geklappt hat“, freut sich Tafeni Itansa, die ihre Tochter zur Geburt begleitet hat. Sie selbst hat Meskele und ihre anderen Kinder zu Hause entbunden. Jedes Mal habe sie schreckliche Angst gehabt, dass etwas schiefgeht, sie zu viel Blut verliert oder ihre Säuglinge medizinische Hilfe benötigen. „Doch damals gab es keine medizinische Einrichtung in meiner Nähe.“

Neues Equipment, neue Räume

Tafenis Enkelsohn, Ifa, dessen Name übersetzt „Licht“ bedeutet, kam vor nicht einmal 24 Stunden gesund zur Welt. Für Frühchen oder Neugeborene, die Schwierigkeiten haben, ihre Körpertemperatur selbst zu regulieren, steht im Kreißsaal neuerdings ein Inkubator zur Verfügung. *Menschen für Menschen* hat ihn dem Zentrum gestellt. Darin werden die Körpertemperatur, Atmung und andere Vitalfunktionen der Babys

engmaschig überwacht und unterstützt. In schwereren Fällen werden sie dort versorgt, bis sie in ein größeres Krankenhaus verlegt werden können.

Nicht nur Schwangeren und Säuglingen wird in der neuen Gesundheitsstation geholfen. Einige Türen neben dem Kreißsaal hält Berhanu Leta Sprechstunde. Der 34-jährige Gesundheitsexperte ist bei *Menschen für Menschen* angestellt. Schon in den Räumlichkeiten des alten Gesundheitszentrums führte er mehrmals pro Woche Augenuntersuchungen durch. Einer der häufigsten Befunde: die bakterielle Augeninfektion Trachom. Noch immer ist Äthiopien das weltweit am stärksten von dieser Erkrankung betroffene Land. Übertragen wird sie vor allem dort, wo es an sauberem Wasser, Seife und damit an ausreichender Hygiene mangelt. Bleibt die Erkrankung unbehandelt, dreht sich das Augenlid nach innen. Bei jedem Blinzeln reiben die Wimpern auf der Hornhaut, was schließlich zu einer langsamen und schmerzhaften Erblindung führt. Im Anfangsstadium hilft meist noch eine antibiotische Salbe. Ist die Infektion jedoch weiter fortgeschritten und hat sich bereits eine sogenannte Trichiasis entwickelt, hilft nur noch eine Operation.

Ein kurzer Eingriff, der für geschultes Fachpersonal nicht kompliziert ist. „Sie durchzuführen war hier allerdings bisher eine echte Herausforderung“, erinnert sich Berhanu. „Die alten Räume waren staubig, dunkel und viel zu klein.“ Seit der Anbau



fertiggestellt wurde, verfügt Berhanu in den hellen Behandlungsräumen über ausreichend Platz. Zudem ist das Gesundheitszentrum mittlerweile an das städtische Wasserversorgungssystem Ijajis angeschlossen, das die Stiftung in der Stadt errichtet hat. „So können wir die Behandlungsräume und alle Operationsinstrumente jederzeit reinigen.“

Gegen die Blindheit

Der nächste Patient betritt das Sprechzimmer. „Setz dich“, ruft Berhanu. „Was kann ich für dich tun?“ „Ich sehe verschwommen und meine Augen brennen fürchterlich“, schildert Zeleke Mulatu seine Beschwerden. Berhanu greift zu einer kleinen Taschenlampe und leuchtet dem 54-Jährigen in die Augen. „Du hast eine Augenentzündung“, erklärt der Augenexperte. „Und auf deinem rechten Auge entwickelt sich ein Grauer Star.“

Zeleke schluckt. Er hat Angst, seine Arbeit zu verlieren. Der Familienvater arbeitet als Wächter an einer privaten Schule und finanziert so die Ausbildung seiner Kinder. Da er im Dunkeln noch schlechter sieht als tagsüber, mussten Kollegen in den Nacht-

schichten bereits für ihn einspringen. „Was ist, wenn es tagsüber auch nicht mehr funktioniert?“, fragt er besorgt.

„Soweit wird es nicht kommen“, beruhigt ihn Berhanu. Er gibt Zeleke eine Augensalbe gegen die Entzündung mit und vereinbart, dass er in einem Monat zur Kontrolle des Grauen Stars zurückkehrt. Ist dieser weit genug fortgeschritten, wird Berhanu ihn in die nächste Operationskampagne auf-

nehmen, die *Menschen für Menschen* regelmäßig in den Projektgebieten organisiert.

„Ich bin so froh, dass wir nun endlich besser behandelt werden können – und das direkt in unserer Nachbarschaft“, sagt Zeleke. Nicht nur er, sondern viele weitere große und kleine Patientinnen und Patienten hoffen auf eine schnelle Genesung. In Ijaji und Alga rückt die Erfüllung dieses Wunsches ein gutes Stück näher.





Barfuß in die Krankheit

Millionen Menschen weltweit leiden an Podokoniose oder auch Elefantenfußkrankheit. In Äthiopien ist die chronische Lympherkkrankung besonders verbreitet. Sie verursacht entstellte Extremitäten, Schmerzen und soziale Ausgrenzung. Dabei wäre sie mit Schuhen, Wasser und Aufklärung oft vermeidbar.



Während sich der Pfleger über ihre Füße beugt und den Verband fester zieht, verfolgt Felekech Dorbo jede Bewegung. Bis zum nächsten Besuch im Gesundheitszentrum muss sie die Bandage zu Hause selbst anlegen. Außerdem soll sie ihre Füße mehrmals täglich mit warmem Wasser und Seife waschen und sie nachts hochlagern. „Ich versuche alles, damit es nicht schlimmer wird“, sagt die 60-Jährige.

Vor 15 Jahren bemerkte Felekech zum ersten Mal, dass etwas nicht stimmte. Ihre Zehen begannen zu kribbeln und zu jucken. Sie kratzte sie sich blutig. Anschließend schollen Füße und Beine an. Felekech verzweifelte. „Ich dachte, Gott habe mich verflucht.“ Sie zog sich zurück, ging weder auf Hochzeiten noch zu Beerdigungen, nicht einmal mehr in die Kirche. „Ich fürchtete,

die anderen ekeln sich vor mir.“ Nur ihre Nichte, die bei Felekech aufwuchs, wusste was los war und stand ihr bei. „Nicht einmal zum Arzt traute ich mich.“ Erst als vor einiger Zeit starke Schmerzen hinzukamen, ging sie ins Gesundheitszentrum. Seither kommt sie regelmäßig zu Untersuchungen.

Kaum Forschung, wenig Hilfe

Felekech leidet an Podokoniose, einem chronischen Lymphödem, bei dem Füße und Unterschenkel stark anschwellen und sich die Haut verdickt oder wucherungsartig verändert. Sie zählt zu den sogenannten vernachlässigten Tropenkrankheiten – als solche bezeichnet, da sie trotz ihrer weitreichenden Folgen für die Betroffenen zu wenig Aufmerksamkeit, Forschung und Finanzierung erhalten.

Laut der Weltgesundheitsorganisation sind rund vier Millionen Menschen in 17 Ländern betroffen. Mit etwa 1,5 Millionen Erkrankten trägt Äthiopien die höchste Krankheitslast. Allerdings tritt die Podokoniose regional sehr unterschiedlich auf. Besonders der rote Vulkanboden, der auch Felekechs Heimat Zefine im Süden Äthiopiens prägt, begünstigt die Erkrankung. Wer über Jahre barfuß auf dieser Erde läuft und seine Füße nicht regelmäßig wäscht, setzt sich einem erhöhten Risiko aus. Feine Mineralpartikel können über kleinste Hautrisse in das Lymphsystem eindringen und zu einer chronischen Entzündung und Blockierung des Lymphabflusses führen. Warum manche Menschen erkranken und andere nicht, ist nicht vollständig erforscht. Vermutlich spielte genetische Veranlagung eine Rolle.

„Es ist eine Krankheit der Armen“, sagt Abraham Gassale. Der Amtsarzt ist im Gesundheitszentrum von Zefine für vernachlässigte Tropenkrankheiten zuständig. Festes Schuhwerk sei für viele Landwirtinnen und Landwirte unerschwinglich. Hinzu kommt die schlechte Infrastruktur: Viele Hausböden und Wege sind nicht befestigt und bestehen aus Vulkanerde. Und Familien müssen sich oft entscheiden, ob sie das mühsam geschöpfte Wasser zum Trinken und Kochen oder für die tägliche Fußwäsche verwenden.

Um Geld zu verdienen, brennen Felekech und ihre Nichte den lokalen Schnaps Araki und verkaufen ihn an Händler. Rund 1.000 bis 1.200 Birr, umgerechnet fünf bis sieben Euro, verdienen sie im Monat. „Das reicht nicht“, sagt Felekech. Sie erhält Unterstützung vom Staat und ihrer Kirchengemeinde: in Form von Speiseöl, Mais und anderen Grundnahrungsmitteln. „Wegen meiner Erkrankung kann ich nicht lange Zeit laufen oder schwere Arbeit verrichten.“ Neben körperlichen Beschwerden, Stigmatisierung und sozialer Isolation hat die Krankheit oft auch wirtschaftliche Folgen. Weil viele Be-



- 1 — Die Operation heilt nicht, aber sie lindert das Leid von Patient Mengistu.
- 2 — Mit Bandage und Turnschuhen traut sich Felekech wieder unter Leute – in die Kirche oder auf den Markt.
- 3 — Speziell angepasste orthopädische Schuhe helfen Betroffenen.

**So einfach ist es,
zu helfen!**

80 €
ermöglichen angepasste
Schuhe für fünf Betroffene

275 €
finanzieren einen 15-tägigen
Weiterbildungskurs für eine
Gesundheitsmitarbeiter:in

Stiftung Menschen für Menschen
Stadtparkasse München
DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEMM

**Jetzt online
spenden!**

www.menschenfuermenschen.de



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



troffene nicht mehr arbeiten können, rutschen ihre Familien tiefer in die Armut.

Schreitet die Podokoniose weiter fort, entstehen große Hautwucherungen, harte Knoten und tiefe Hautfalten, die Gehen und Körperpflege erheblich erschweren. In solchen Fällen kann eine Operation helfen. So wie bei Mengistu Mahiza. Der 40-jährige Landwirt liegt nun auf der Behandlungsliege. Er stöhnt, als einer der Assistenten seinen linken Fuß örtlich betäubt. Rund eine Stunde lang trägt das Behandlungsteam Schicht für Schicht überschüssiges Gewebe ab. Heilen lässt sich die Krankheit dadurch nicht. Die Schäden am Lymphsystem bleiben bestehen. Der Eingriff kann jedoch das Tragen von Schuhen erleichtern, die Fußpflege verbessern sowie Schmerzen und wiederkehrende Entzündungen verringern.

„Entscheidend ist, die Krankheit von vornherein zu verhindern oder möglichst früh zu erkennen“, sagt Tesfalidet Gebrekidan, Leiter des Projektgebiets Boreda, zu dem auch Zefine gehört. *Menschen für Menschen* klärt daher gemeinsam mit der lokalen Gesundheitsbehörde in den Gemeinden über Podokoniose und ihre Vorbeugung auf. Die Stiftung hat erste Schulungen organisiert, in denen Ärztinnen und Ärzte Mitarbeitende abgelegener Gesundheitszentren fortbilden – darunter auch Abraham Gassale. Weitere Seminare sollen folgen.

Mengistus Operation ist beendet. Langsam humpelt er aus dem Behandlungsraum zu einem Auto, das ihn nach Hause bringt. „Hoffentlich kann ich bald wieder ohne Schmerzen laufen“, sagt er. „Aber jetzt muss ich mich erst einmal ausruhen.“

Ein Fest des Dankes



1 — In Irreechaa-Farben bekleidet tanzen Bewohnerinnen und Bewohner durch die Straßen Ijjais.

2 — Zufriedene Kundin: Dejene holt die Festtagskleidung ihres Mannes beim Schneider ab.

Das Hemd ist gerade noch rechtzeitig fertig geworden. Sorgfältig prüft Dejene Mulisa die Nähte. „Das sieht gut aus“, sagt die 35-Jährige und reicht dem Schneider, der wie sie Dejene heißt, 40 Birr – etwa 20 Cent. Das weiße Shirt mit rot-schwarzer Verzierung gehört ihrem Ehemann. Am Kragen sollte es enger genäht werden, bevor er es morgen zu den großen Feierlichkeiten, dem Irreechaa, trägt. „Dann tragen alle traditionelle Outfits“, sagt Schneider Dejene.

Irreechaa ist das zentrale Erntedankfest der Oromo, der mit rund 40 Millionen Menschen größten Ethnie Äthiopiens. Gefeierte wird es zum Ende der Regenzeit; als Dank an Waaqa, ihren Gott, für Regen, Frieden und Gesundheit – und als Begrüßung des Frühlings Birraa und der bevorstehenden Ernte.

Die Monate von Juni bis September gelten vielen als schwere Zeit. Regen macht Wege unpassierbar, Flüsse treten über die Ufer, Ernten und Vieh sind gefährdet, mancherorts werden die Vorräte knapp. Mit Birraa endet diese Phase: Die Felder tragen wieder, das Leben wird leichter. Irreechaa markiert diesen Übergang – und ist ein großes Wiedersehen, bei dem Familien, Freunde und Nachbarn zusammenkommen.

Beim Ritual ziehen die Feiernden gemeinsam zu Seen oder Flüssen, tauchen frisches Gras und gelbe Blumen ins Wasser und besprenkeln sich damit. „Dabei singen und tanzen wir“, berichtet Dejene Mulisa. Das Fest ist tief im Gadaa-System verwur-

zelt, der traditionellen oromoischen Ordnung von Demokratie, Rechtsprechung und sozialer Verantwortung. Älteste erinnern mit Segenssprüchen an Werte wie Respekt, Gemeinschaft und den Einklang mit Gott, den Menschen und der Natur.

Historisch wurde Irreechaa lange nicht gefeiert: Sowohl das Militärregime der Derg als auch spätere Regierungen betrachteten das traditionelle Fest als rückständig oder politisch gefährlich. Erst in den 1990er Jahren wurde es offiziell wieder zugelassen. Seither steht es für kulturelle Wiederbelebung – und für politische Artikulation. Auf den Festzügen werden aktuelle Ereignisse kommentiert, zugleich stehen Frieden und die Einigung der Oromo aus unterschiedli-

chen Regionen, religiösen und politischen Hintergründen im Mittelpunkt. Auch Angehörige anderer Ethnien wie Sidama oder Konso feiern mit.

Der Schwerpunkt des Festes liegt in Bishoftu, südlich von Addis Abeba und in der Hauptstadt selbst, doch Irreechaa wird in ganz Oromia begangen, auch an Orten wie Ijjai.

Das freut Schneider Dejene. An den Wänden seines Geschäfts in der Kleinstadt hängen Kleider, Hosen und Anzüge in typischen Oromo-Farben und -Mustern. Er hat sie entworfen, genäht und verziert – und in den vergangenen Wochen alle Hände voll zu tun gehabt. „Feiertage sind für mich jedes Jahr ein gutes Geschäft“, sagt er.



Zahlen bitte!

An dieser Stelle in unserem NAGAYA MAGAZIN möchten wir Ihnen regelmäßig ein – zumindest kleines – Aha-Erlebnis beschreiben. In unserer aktuellen Ausgabe dreht sich alles um Gesundheitsversorgung in Äthiopien und hierzulande.

mehr als
17.500

Gesundheitsposten und rund 3.700 Gesundheitszentren gibt es vor allem im ländlichen Äthiopien. Dort leben rund 80 % der Bevölkerung.

Rund **3 %**

des BIP fließen in Äthiopien ins Gesundheitssystem. In Deutschland sind es etwa viermal so viel.

mehr als
40.000

Health Extension Workers arbeiten in Äthiopien. Die überwiegend weiblichen Gemeindegesundheitshelferinnen versorgen insbesondere die ländliche Bevölkerung mit Prävention, Impfungen, Gesundheitsberatung sowie grundlegender medizinischer Versorgung.



Quellen: CHW Central, Demographic and Health Survey Ethiopia 2024/2025, Ministry of Health Ethiopia, The Commonwealth Fund, World Health Organization

1,6

Ärzte je 10.000 Einwohner gibt es in Äthiopien. In Deutschland sind es 45,9.

weniger als **5**

Fachärzte kümmern sich um 100.000 Einwohner. Die meisten arbeiten in Addis Abeba und anderen größeren Städten.

53

Intensivstationen gibt es äthiopienweit.

12

Pflegekräfte und Hebammen versorgen in Deutschland rund 1.000 Menschen. In Äthiopien muss sich dieselbe Anzahl um 10.000 Personen kümmern.

Rund **3.000**

Menschen müssen sich in Äthiopien ein Krankenhausbett teilen, in Deutschland sind es nur etwa 130 Menschen. Damit verfügt Deutschland über rund 23-mal mehr Krankenhausbetten pro Einwohner.

Nur knapp **5 %**

aller Frauen in Äthiopien wurden jemals auf Brustkrebs untersucht.

Etwa **3/4**

der Frauen, die moderne Verhütungsmittel verwenden, beziehen diese aus dem öffentlichen Gesundheitssektor.



mehr als **60 %**

aller Äthiopierinnen zwischen 15 und 49 Jahren haben keine Nachgeburtuntersuchung für sich und ihr Neugeborenes erhalten.

mehr als **2**

Stunden brauchen knapp 15 Prozent der Äthiopierinnen zwischen 15 und 49 Jahren zum nächsten Gesundheitszentrum oder Krankenhaus.

Zwischen Flucht und Hoffnung

Mit beiden Händen umklammert der vierjährige Birhan sein neues, pinkes Toiletten-Töpfchen. Stolz trägt er es hinter seiner Mutter durch die schmalen Gassen des Lagers für Binnengeflüchtete in Debre Birhan in Zentraläthiopien. Birhan ist hier aufgewachsen. Ein anderes Zuhause kennt er nicht.

Für ihn, seine Eltern, zwei Geschwister und seinen Cousin ist das Leben im Camp hart. Rund 5.400 Menschen leben dicht gedrängt in Baracken. Es mangelt an Sanitäranlagen, medizinischer Versorgung und Nahrung. Besonders Kinder leiden häufig unter Mangelernährung. „Es ist schwer, Essen für alle zu finden“, sagt Birhans Mutter Zewide. Auf einem winzigen Beet am Rand des Lagers baut die Familie Gemüse an. Den Rest muss sie kaufen. Findet ihr Mann als Tagelöhner keine Arbeit, bleibt das Abendessen aus.

Früher lebte die Familie im Bundesstaat Oromia westlich von Addis Abeba. Sie bewirtschaftete Felder, hielt Tiere und führte ein ruhiges Leben. Als ethnische Spannungen eskalierten, änderte sich alles. „Es wurde für uns als Amharen immer gefährlicher“, sagt Zewide. Nachdem bewaffnete Angreifer ihren Bruder schwer verletzten und auch sie bedrohten, flohen sie in einen Wald. „Wir versteckten uns eine Woche, während unser Haus niederbrannte.“

Hilfe für alle

Wie sie mussten in den vergangenen Jahren landesweit Millionen Menschen wegen Konflikten und Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen. Äthiopien zählt zu den Ländern mit den meisten Binnengeflüchteten weltweit. Rund 26.000 von ihnen leben heute in drei Camps in Debre Birhan. Neben der langfristigen Projektarbeit leistet *Menschen für Menschen* auch immer wieder schnelle Nothilfe – nach Dürren und Erdbeben ebenso wie jetzt infolge von Krieg und Vertreibung. „Dabei ist egal, wer uns braucht“, sagt Hayat Mohammed, Leiterin der Gesundheitsabteilung. „Wir helfen unabhängig von Religion, Ethnie oder politischer Einstellung.“

- 1 — Der kleine Birhan freut sich über ein eigenes Töpfchen.
- 2 — Auf engstem Raum leben in dem Lager 5.400 Binnengeflüchtete.
- 3 — Gesundheitsexpertin Hayat koordiniert die Nothilfe-Einsätze, ...
- 4 — ...um vor allem Frauen und Kinder zu unterstützen.



Mit Unterstützung von Sternstunden e. V. verteilt die Stiftung in Debre Birhan Lebensmittel, Speiseöl, Spezialnahrung gegen Mangelernährung, Hygieneartikel und Medikamente. Zudem schult sie Mitarbeitende der Lagerkliniken. „Unser Schwerpunkt liegt auf Kindern, schwangeren und stillenden Frauen“, sagt Hayat. An diesem Tag verteilt ihr Team neben den Töpfchen auch Seife, um die Hygiene zu verbessern und Krankheiten vorzubeugen.

Birhan nutzte bisher das Töpfchen der Nachbarkinder. „Ich freue mich, dass wir jetzt unser eigenes haben“, sagt Zewide. Auf ihrem Schoß döst ihr jüngster Sohn Eyob. Sein Name bedeutet „Geduld“ und steht für die Hoffnung, nach Jahren verzweifelten Wartens eines Tages wieder in Sicherheit leben zu können.

„Hören wir einander zu, bevor wir urteilen“

Ein Interview mit: Dirk Roßmann

Wenn Sie an Ihr Leben denken – was ist der erste Gedanke, der Ihnen in den Sinn kommt?

Ich habe nie aufgehört, zu lernen. Die Schule war für mich keine schöne Zeit, aber Bücher und Begegnungen mit Menschen haben mir immer neue Welten eröffnet.

Für was in Ihrem Leben sind Sie am dankbarsten?

Für meine Frau, meine Familie und gute Freunde. Für Menschen, die mir das Gefühl geben, dass sie gern bei mir sind. Gesundheit und Geborgenheit lassen sich nicht kaufen. Das ist für mich der größte Reichtum.

Wenn Sie für fünfzehn Sekunden die Aufmerksamkeit der ganzen Welt hätten, was würden Sie dann tun oder sagen?

Freiheit, Würde und Menschlichkeit sind nicht selbstverständlich. Wer viel hat, trägt Verantwortung. Hören wir einander zu, bevor wir urteilen. Unsere Welt wird nicht besser durch Gleichgültigkeit, sondern durch Haltung und Mitgefühl.

Was würden Sie tun, wenn Sie wüssten, dass Sie nicht scheitern würden?

Wäre das wirklich wünschenswert? Scheitern ist nicht grundsätzlich negativ – wichtig ist, wieder aufzustehen und weiterzumachen. Wenn alles möglich ist, würden wir uns dann wirklich anstrengen und unser Bestes geben? Ich glaube nicht.

Wann war das letzte Mal, dass Sie etwas zum ersten Mal getan haben?

Als ich begonnen habe, Bücher zu schreiben. Mein Leben lang habe ich gern erzählt und viel gelesen. Über das eigene Leben zu berichten, wie in meiner Biografie, war noch vergleichsweise einfach. Einen Roman zu schreiben, war um ein Vielfaches schwerer.

Was war der beste Rat, den Sie jemals bekommen haben?

Nach dem Scheitern meiner ersten Ehe haben gute Freunde mir geraten, eine Gesprächstherapie zu beginnen. Dieser Rat hat mein Leben verändert. Ich habe gelernt, mich besser zu verstehen und Konflikte anders auszutragen. Vor allem habe ich gelernt, gute Ratschläge anzunehmen.



Dirk Roßmann eröffnete 1972 in Hannover den ersten deutschen Selbstbedienungs-Drogeriemarkt und schuf damit den Grundstein für eines der führenden Drogerieunternehmen Europas: **ROSSMANN**. Gesellschaftliche Verantwortung gehört für ihn zum Lebenswerk: 1991 gründete er gemeinsam mit Erhard Schreiber die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW) und setzt sich darüber hinaus weltweit für Bildungsgerechtigkeit, selbstbestimmte Familienplanung und Umwelt ein. An dieses Engagement knüpft auch die mehrjährige Unterstützung von *Menschen für Menschen* an. Seit der Übergabe der Unternehmensverantwortung an seinen Sohn Raoul Roßmann widmet er sich verstärkt seiner Autorentätigkeit. Mit dem Klimawandel und seinen Auswirkungen auf unsere Erde macht er die dringlichsten Probleme unserer Zeit zum Thema.

Was wünschen Sie sich für die jüngere Generation?

Ich wünsche jungen Menschen Selbstvertrauen und Zuversicht. Sie sollen lesen, Fragen stellen und ihren eigenen Weg suchen. Niemand muss perfekt sein. Entscheidend ist, nach Rückschlägen weiterzugehen und sich nicht allein danach zu richten, was andere erwarten.

Was bedeutet es für Sie, ein gutes Leben zu führen?

Ein gutes Leben bedeutet für mich, frei von existenzieller Angst zu sein und über die eigene Zeit verfügen zu können. Es bedeutet auch, geliebt zu werden und selbst Liebe geben zu können. Geld kann dabei helfen, Freiheit zu schaffen und anderen zu helfen. Glück entsteht aber nicht durch Besitz, sondern durch Zeit und menschliche Nähe.

Lesen Sie das vollständige Interview unter:

www.menschenfuermenschen.de/blog



Neuer Blick ins Leben

Als Turiye Mamaye im linken Auge ihrer eineinhalbjährigen Tochter Awetash milchig-weiße Flecken entdeckte, machte sie sich keine großen Sorgen. Sie vermutete, es sei eine kleine Verletzung oder eine allergische Reaktion. Doch kurz darauf trat dieselbe Trübung auch im anderen Auge auf.

Einen Spezialisten aufzusuchen, war jedoch unmöglich. Die Familie lebt in Tselemti, einer abgelegenen Region Tigrays. Die Gesundheitsversorgung im gesamten nordäthiopischen Bundesstaat war vom zweijährigen Krieg schwer betroffen: Kliniken wurden geplündert, Medikamente und Treibstoff waren knapp, Fahrten zu Untersuchungen oft zu gefährlich. Geplante Operationen mussten ausfallen. „Nach dem Konflikt gingen wir allein von rund 30.000 Menschen aus, die am Grauen Star leiden“, sagt Meresa Gebreselaie Wagaya, Direktor des auf Augenmedizin spezialisierten Quiha-Krankenhauses in der Hauptstadt Mekelle.

Ein Jahr lang konnten Turiye und ihr Mann nur zusehen, wie ihre Tochter erblindete. Awetash lief gegen Wände, wurde immer vorsichtiger und stiller. Dann erfuhr die Familie von einer groß angelegten Kampagne zur Augengesundheit, die *Menschen für Menschen* in Tigray durchführte.

Um die Bevölkerung in entlegenen Regionen wie Tselemti darüber zu informieren, fuhren Stiftungsmitarbeiter und Vertreter der Gesundheitsbehörde eine Woche lang durch Dörfer. Sie besuchten Märkte, Kirchen, Moscheen. Mehr als 14.000 Menschen ließen danach ihre Augen untersuchen. 1.511 Patientinnen und Patienten wurden wegen Grauem Star, Trichiasis oder gutartigen Bindehautwucherungen operiert. *Menschen für Menschen* übernahm ihre Transport- und Verpflegungskosten. Ebenso für die medizinischen Teams, die aus Spezialkliniken in die Regionen reisten, um Betroffene zu behandeln.

Auch Awetash erhielt Hilfe. Bei ihr wurde eine angeborene Form des Grauen Stars festgestellt. Die Operation verlief erfolgreich. Heute sieht sie wieder, spielt mit anderen Kindern und rennt selbstständig über den Hof ihrer Eltern – aus dem traurigen Mädchen ist wieder ein fröhliches Kleinkind geworden.



- 1 — Die kleine Awetash direkt nach der Operation ihres Grauen Star.
 2 — Pflegerinnen der Quiha-Augenklinik in Mekelle bereitet sich auf ihren nächsten Einsatz vor.
 2 — Eine Woche lang informierte *Menschen für Menschen* in den entlegenen Regionen Tigrays über die Kampagne zur Augengesundheit.

Dank Ihrer Spende können wir Menschen ihr Augenlicht zurückgeben!



47 € ermöglichen eine von spezialisierten Augenärzten durchgeführte Graue-Star-Operation

150 € finanzieren die Impfung von 30 Kindern gegen zehn lebensgefährliche Krankheiten

168 € versorgen ein Gesundheitszentrum für einen Monat mit medizinischem Material.

Stiftung Menschen für Menschen
 Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
 BIC: SSKMDEMM

Verwendungszweck:
 Grauer Star



Jetzt spenden!

www.menschenfuermenschen.de/grauer-star

Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.

